

Durch diese Neuordnung schaffte ich mir Unterkunft für das weibliche Personal und gewann größere Bewegungsfreiheit. Wie dienlich diese Umänderung dem ganzen Betriebe war, stellte sich sehr bald heraus. Den größten und schönsten oberen Raum richtete ich als Gefolgschaftsraum ein, und zwar ganz einfach, aber doch recht gemütlich. Den Ankleideraum versah ich mit einem praktisch eingerichteten Schrank, so daß jedes Gefolgschaftsmitglied Handtasche, Aktentasche usw. in einem verschließbaren Fach, mit Namen versehen, unterbringen konnte. Ich schaffte eine einfache, schöne Waschgelegenheit mit kaltem und warmem fließendem Wasser. Jedes Mitglied hat eigenen Handtuchhaken mit Namen. Ebenso ist für elektrische Kochgelegenheit gesorgt. Ich bemerke, daß diese Unkosten gar nicht bedeutend waren. Sie wurden zudem schon durch Mehreinnahmen im Geschäft gedeckt, hervorgerufen durch die Auszeichnung als „Vorbildlicher Kleinbetrieb“. Durch all diese Neuerungen bekam auch meine Gefolgschaft vermehrte Lust und Liebe zur Arbeit. Diese förderte ich aber schon ständig. Es bestand von jeher ein herzliches Verhältnis zwischen mir und meinen Angestellten. Ich stellte mich mit meinen Angestellten stets unter die gleichen Lebensbedingungen. Ich brachte jedem Angestellten volles Vertrauen entgegen und erfüllte jeden berechtigten Wunsch. Dieses Vertrauen ist erfreulicherweise bisher noch in keinem Fall enttäuscht worden.

Durch häufige kleinere und größere Ausflüge, Wanderungen, Schwimmen, KdF.-Veranstaltungen, vor allem durch Unterhaltungsabende im Gefolgschaftsraum entstand ein schönes kameradschaftliches Zusammenarbeiten. Hierdurch erreichte ich ein freudiges Arbeiten und Liebe zum Dienst am Betrieb. Das alles machte sich sehr schnell bei der Bedienung der Kundschaft bemerkbar. Ich kann wohl sagen, daß

gerade das kameradschaftliche Verhältnis mit meiner Gefolgschaft zur Hebung meines Geschäfts erheblich beitrug.

Dies alles führte dazu, daß ich 1940 für hervorragende Leistungen das Gaudiplom erhielt. Solche Erfolge erfreuen aber nicht nur, sie spornen weiter an und verpflichten. Es ließ mich nicht ruhen, auch die höchste Auszeichnung, die goldene Fahne, zu erstreben.

Nach längerem Ueberlegen fiel mir doch auf, daß durch die Einrichtungen der Werkstuben, des Gefolgschaftsraumes usw. nun die Gesamteinrichtung des Ladens an der Reihe war.

Ich entschloß mich nun, die gesamte Einrichtung zur Erleichterung der Bedienung und Verschönerung des Geschäfts zu erneuern. Hierfür gewann ich ein bekanntes leistungsfähiges Fachgeschäft, das diese Aufgabe vorbildlich löste, so daß ich im Jahre 1941 tatsächlich die höchste Auszeichnung erhielt: die „goldene Fahne“.

Diese Auszeichnung erfreute den ganzen Betrieb um so mehr, als im Gau Westfalen-Süd noch kein Kleinbetrieb zum Musterbetrieb ernannt worden war.

Mein Ausblick

Vor den Kosten braucht sich kein Fachgenosse zu bängen. Erstens sind sie gar nicht so erheblich und können auf mehrere Jahre verteilt werden. Zum andern ist es eine Freude, zu sehen, wie das kaufende Publikum, also unsere Kundschaft, mitgeht. Dieser Wettbewerb der Leistungsfähigkeit und Schönheit der Arbeit lohnt sich und bildet die beste Empfehlung für ein strebendes Unternehmen. Ich schätze mich glücklich und meine Gefolgschaft mit mir, daß wir den Sprung in die neue Zeit gewagt haben. Wir haben die Zukunft gemeinsam gewonnen und sehen den kommenden Zeiten mit größter Zuversicht entgegen.

Johann Mannhardt, ein berühmter Turmuhrbauer seiner Zeit



Unser Bild zeigt den Maschinenfabrikanten Johann Mannhardt in seinen letzten Lebensjahren nach einer zeitgenössischen Photographie (Foto: Deutsches Museum, München)

Johann Mannhardt ist als Sohn eines Zimmermanns am 31. August 1798 in Bürstling bei Gmund geboren und wuchs in sehr ärmlichen Verhältnissen auf. Die Landschule besuchte der Knabe, der schon frühzeitig zum Hüten des Viehes herangezogen wurde, nur gelegentlich einmal. Sein Vater ist früh verstorben, und so fand der Junge bei Verwandten eines Nachbardorfes gegen diese Arbeit sein Unterkommen. Das Wertvollste, das ihm der Vater hinterlassen hatte, war das Zimmermannswerkzeug, denn mit diesem wußte Mannhardt, teils während er Kühe und Ziegen hütete, teils in seinen freien Abendstunden und Mußestunden an Feiertagen allerlei anzufangen. Der Schaffenstrieb äußerte sich in dem jungen Menschen auf die mannigfaltigste Weise. Er fertigte verschiedene landwirtschaftliche Gerätschaften für die Bauern seines Dorfes und der Umgebung an oder besserte alte aus; wo Alpenhütten gebaut wurden, wußte er geschickt mitzuzimmern, des-

gleichen bei der Errichtung von Ställen, dann wieder fertigte er brauchbare Holzschuhe an, kurz, das Bübl zeigte sich vielfach verwendbar und war so in der Gegend gern gesehen. Als er eines Tages nach Gmund in die Uhrmacherwerkstätte des Meisters Deisenrieder kam, gefielen diesem biederen Handwerksmeister die neugierigen Fragen des Bauernjungen so gut, daß er ihn aufforderte, bei ihm als Lehrling einzutreten. Deisenrieder verzichtete auf die Bezahlung eines Lehrgeldes, weil er wohl erkannt hatte, daß er in dem jungen Menschen bald eine tüchtige Hilfe haben würde.

So wurde der 15 jährige Johann Mannhardt Uhrmacherlehrling und hatte nun Gelegenheit, sich seinen Neigungen entsprechend nützlich zu machen und zu beschäftigen. Schon Geselle geworden, hatte seine Geschicklichkeit ihm weitem einen guten Ruf verschafft, und so kam

es, daß er Gelegenheit erhielt, einen daniederliegenden Betrieb, der sich mit Großuhrmacherei und Schlosserei beschäftigte, als Werkführer überantwortet zu bekommen. Mannhardt baute den Betrieb gründlich auf und beschäftigte sich schon hier neben der Uhrmacherei mit allen möglichen mechanischen Arbeiten. Seine Arbeiten legten Zeugnis ab von gediegenem handwerklichem Können, gepaart mit technischem Genie. Ein günstiger Zufall fügte es, daß der General-Mauth-Direktor Miller in München den jungen Handwerksmeister kennen und schätzen lernte. Miller veranlaßte Mannhardt eines Tages, seine für Eger gebaute Turmuhr 1826 zu einer Ausstellung nach München zu bringen. Dort fand dieses Werk solche Anerkennung, daß man Mannhardt zur Niederlassung in der bayerischen Hauptstadt veranlaßte.

1827 erfolgte diese Wende im Leben Mannhardts, der nun in München eine so umfassende und vielseitige Tätigkeit entwickelte, daß sie sich heute nur mehr schwer in ihren verschiedenartigen Bahnen verfolgen läßt. Plombiermaschinen, einen eisernen Dachstuhl für die Pinakothek, Lithographiepressen, Ölmühlen, ein Hammerwerk für die Maffei'sche Maschinenfabrik entstanden in der Mannhardtschen Werkstätte, die sich auf diese Weise allmählich zu einer Maschinenfabrik entwickelte und seit 1844 ein größeres Gebäude beanspruchte. Als Mannhardt im Jahre 1862 einen Katalog seiner Erzeugnisse herausbrachte, enthielt diese Preisliste 62 verschiedene Maschinen und Geräte, darunter Hobel- und Raderschneidemaschinen, Pressen und Drehbänke, Fahrkartendruckmaschinen, Datumpressen, Werkzeuge und Maschinen für den Eisenbahnbau und noch manches andere.

Ein Lieblingsgebiet Mannhardts blieb ihm aber seine ganze Lebenszeit die Uhrenfabrikation. Die Erfindung einer Uhr mit freischwebendem Pendel zeigte, daß Mannhardt dem erlernten Fache seine besondere Aufmerksamkeit und Mühen schenkte. Die Mannhardtschen Uhren wanderten in alle Welt. Über 1300 Großuhren entstanden in seinen Werkstätten, darunter sind besonders hervorzuheben die Domuhr in München, die Uhr im Berliner Rathaus und die Turmuhr des Rathauses in Fürth bei Nürnberg. Mannhardt fand seine größte Freude in der konstruktiven Arbeit und ging weniger auf Verdienst aus. So kam es, daß der Wert der von ihm gefertigten und verkauften Maschinen und Uhren wohl in die Millionen ging im Laufe der Jahrzehnte, daß ihm selbst dabei aber kaum ein geldlicher Erfolg beschieden war. Schließlich brachten ihn ungeheure Verluste um alles, was er durch seine mühsame Arbeit errungen hatte. Da ihm die Ehefrau und sein einziger Sohn verstarben, blieb ihm auch der familiäre Kummer nicht erspart. In der rastlosen Arbeit suchte er immer wieder die Sorgen zu vergessen. Am 25. August 1878 hauchte Mannhardt sein arbeitsreiches Leben in München aus.

UNSERE NEUJAHRSDRUCKUNG

gibt Ihnen einen Überblick über wichtige Probleme des Faches. Sie beginnt beim Kleinbetrieb, geht zur Forschung über, blickt in die Fabrikation und schließt mit einem umfassenden Bericht über den Stand der Zeitmessung und ihre Entwicklung bis jetzt.